

Liebe Gäste unserer kleinen Jubiläumsfeier  
Schön dass Sie da sind!

Ich will auf gar keinen Fall vergessen, allen, die dieses Fest ermöglicht haben, ganz herzlich zu danken. An erster Stelle Pia Iff, die den schwierigen Lead übernommen hat, damit dieser Event zustande gekommen ist. Dann allen vier Bereichsleitungen und der Geschäftsführung, die sich sehr angestrengt haben, originelle Beiträge mit ihren Kitas zu erschaffen. Und allen Kita-Angestellten, die heute hier arbeiten und sich auch sonst in ihrem Beruf für unsere Kitas und Horte einsetzen. Vielen, vielen Dank. Und ein sehr grosses Dankeschön gebührt den Angestellten des Schlossmuseums, die uns äusserst zuvorkommend und tatkräftig unterstützt haben, damit wir diesen Anlass hier feiern können.

Im Vorfeld hat mich eine Journalistin gefragt, WAS genau wir eigentlich feiern möchten, was wir mit diesem Anlass bezwecken wollen. Das ist eine richtig gute Frage. Ein 50-jähriges Firmenjubiläum ist sicher eine Feier wert, aber WEN feiern wir und wozu? Das WEN ist noch einfach zu beantworten. Wir sollten die Frauen feiern, die die ausserhäusliche Kinderbetreuung seinerzeit als Pionierinnen aufgegleist haben. Das ist allerdings schon viel früher passiert. Bereits 1932, also vor fast 100 Jahren, haben die Gemeinnützigen Frauen im Hammer, später dann an der Mühlemattstrasse, zusammen mit anderen Frauenvereinen aus Aarau, einen Schülerhort geführt und die Mittel beschafft, die das Betreiben und Überleben dieser «Kinderaufbewahrungsstätte» garantiert haben. So richtig professionell wurde es mit der Kinderbetreuung 1974, als wir von einem Elternverein die Kinderkrippe in der Telli übernahmen. Daraus entwickelte sich dann im Laufe der letzten 50 Jahre ein richtiges KMU mit heute 4 Standorten in der Stadt Aarau. Und daher feiern wir heute auch das Personal, das heutige und das ehemalige, das die Kinder in diesen Kitas und Horten umsichtig und liebevoll betreut. Wir bedanken uns auch bei den Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen, und selbstverständlich möchten wir zukünftige Eltern auf unsere Institution aufmerksam machen, das ist ein Nebenzweck!

Weiter wollen wir uns an dieser Feier bei den zuständigen Behörden der Stadt Aarau bedanken. Die Zusammenarbeit ist nicht immer reibungslos verlaufen, aber über all die Jahre, also seit 1932, haben immer beide Seiten Hand geboten, um Lösungen für anstehende Probleme zu finden. Sie sehen, es gibt verschiedene Gründe für unsere Feier.

Ein anderer Zweck ist, einmal mehr die Gesellschaft, die Politik auf den prekären Status Quo der ausserfamiliären Kinderbetreuung in der Schweiz aufmerksam zu machen. Ich weiss, es ist langweilig, immer das gleiche Gejammer zu hören. Aber steter Tropfen höhlt den Stein. Irgendwann, irgendwann muss es doch verdammt noch mal möglich sein, dass sich auch in der Schweiz Familie und Beruf unter einen Hut bringen lassen, für Männer und Frauen! Und zwar so, dass nicht ein ständiges zermürendes Organisieren und Herumrennen nötig ist, um seine Kinder während des Tages gut betreut zu wissen. Und so, dass nicht das ganze Zusatz-Einkommen für die Kita aufgewendet werden muss. Und – lokal gesehen - nicht die Hälfte der ohnehin nicht vorhandenen Freizeit für das Ausfüllen der Formulare für die zu knappen Subventionen aufgewendet werden muss.

Und damit wären wir beim lieben Geld. Ich habe beim Vorbereiten dieser Rede unzählige alte Protokolle gelesen und ein Thema zieht sich wie der sprichwörtliche rote Faden durch alle Berichte: das Geld! Es fehlt, es fehlt immer an allen Ecken und Enden. Ohne dass die Gemeinnützigen Frauen Aarau jedes Jahr namhafte Beträge an ihre Kitas gespendet hätten, wären viele Anschaffungen nicht möglich gewesen. Sie sind auch aufgekommen für die Weiterbildungen der Angestellten etc. etc. Als FABE bezieht man keine exorbitanten Löhne. Wir haben diesen bedrohlichen Personalmangel, wie er heute in allen Kinderbetreuungsstätten herrscht, weil der Beruf, wie andere Frauenberufe auch, nicht wertentsprechend bezahlt wird.

Würden Saläre wirklich verantwortungsgewichtet bemessen, dann sähe die Lohnabrechnung Ende Monat anders aus.

Die Arbeit in einer Kita ist unglaublich anspruchsvoll. Es ist kein «Jö-Job», ein bisschen spielen und Geschichten erzählen und spazieren gehen. Es ist ein echter Knochenjob mit sehr viel Verantwortung für die kleinen Wesen, die ihnen anvertraut sind.

Und ganz wichtig: es ist eine Bildungsaufgabe, das wird viel zu wenig beachtet. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass bis zum 5. Lebensjahr die Entwicklungspsychologie eines Kindes eigentlich abgeschlossen ist. Was nachher kommt, ist Aufbau und Verfeinerung. Aber worauf wird aufgebaut? Auf dem, was ein Kind in seinen ersten Lebensjahren lernt. Und ein Kind lernt gerne und wie selbstverständlich, wenn es gut betreut wird. Und es lernt am besten in Gruppen. Die Sozialisierung der Kinder findet im Umgang mit anderen Kindern statt. Die Kita kann eine wunderbare Wiege sein für die Entwicklung der Kinder. Schon Winston Churchill hat gesagt, «eine Gemeinde kann ihr Geld nicht besser anlegen, als indem sie Geld in Babies steckt». Wie Kinder, die hier geboren werden, aufwachsen, ob sie gesund gross werden, sich zu gut ausgebildeten Erwachsenen und zu stabilen Persönlichkeiten entwickeln, ist für die Gesellschaft zentral! Kosten, die bei den Kleinkindern gespart werden, fallen später auf den Staat zurück. Bös gesagt, einen Kitatag zu finanzieren, kommt den Steuerzahler wesentlich günstiger als einen Gefängnistag zu bezahlen oder Sozialhilfe auszurichten.

Geben wir den Kindern die Chance, von Anfang an unsere Sprache zu lernen, sich mit Gleichaltrigen im Spiel zu entwickeln, so fördern wir ihre Selbständigkeit und ihre Fähigkeiten, dann werden diese Kinder später zu gefestigten Erwachsenen, die ihren Lebensunterhalt verdienen und wertvolle Mitglieder unserer Kommunen werden. Also wichtig: Die Kitas haben nicht nur einen Betreuungs- sondern auch einen Bildungsauftrag zu erfüllen: John F. Kennedy hat gesagt: Es gibt nur eines, was auf Dauer teurer ist als Bildung, nämlich keine Bildung!

Die Schweiz gibt weniger als 0.1 % des BIP für die Finanzierung familienexterner Betreuungsstrukturen auf, die Armee bekommt ca. 0.8%, die Entwicklungshilfe ca. 0.6 Prozent. Es kann also ohne Weiteres sein, dass wir mit unserer Entwicklungshilfe Preschools in Burundi finanzieren. Damit sage ich nichts gegen Entwicklungshilfe, aber traurig ist, dass wir sie hier in der Schweiz auch nötig hätten.

Daniel Friedli hat kürzlich in einem sehr interessanten Artikel aufgezeigt, wie in der Schweizer Politik in dieser Frage der Stillstand zelebriert wird. Das unheilige Krippenspiel, so heisst der Artikel, vergleicht die Finanzierung der Betreuungsstrukturen mit einem Schwarzpeter-Spiel. Alle spielen mit, einige sogar ziemlich engagiert, die Arbeitgeberverbände, die Gewerkschaften, die Kommissionen im National- und Ständerat, Bund und Kantone sitzen da in unzähligen Runden seit 23 Jahren in dieser Zusammensetzung am Tisch und spielen das Spiel, weil, sie sind sich einig: wir müssen aus dem Mittelalter raus und Familie und Beruf auch für unsere BürgerInnen ermöglichen. Bis dahin gilt der Konsens. Aber: Der schwarze Peter, diese Karte heisst «Finanzierung», die schmeissen alle sofort weg, wie die sprichwörtliche heisse Kartoffel, sobald sie in ihren Händen landet. Und solange diese erhabenen Kreise ihr Spiel spielen, müssen die Betreiber von Kitas und die Eltern einen unerhört anstrengenden Spagat fertigbringen zwischen bestmöglicher und finanzierbarer Betreuung von unserer Zukunft.

Von gewissen politischen Seiten hören wir immer wieder: Kinder haben ist Privatsache! Da braucht der Staat sich finanziell nicht zu engagieren. Wir von der Kita Känguru hoffen jedoch, dass sich endlich auch in der Schweiz die Erkenntnis durchsetzt, dass sich ein in eine gute Kinderbetreuung investierter Steuerfranken x-fach auszahlt. Aber auch jetzt schon garantieren wir allen Eltern: wir von der Kita Känguru, wir passen gern und gut auf Ihre Privatsache auf!

Bea Bossard  
Präsidentin GFA